

Der Frauenspiegel des Simonides von Amorgos.

Es stände schlecht um das satirische Talent des Simonides, wenn wir seine weiblichen Charakterbilder, wie sie uns bei Stobäus überliefert sind, so ohne Weiteres hinnehmen müßten. Zwar wer die Kapitel von der Hündin, der Stute, der Meergeborenen, der Erdigen, der Biene gelesen hat, wird den Eindruck haben, daß der alte *ἰαμβογράφος* die Züge treffend und scharf zu zeichnen weiß, daß er die Eigenthümlichkeiten jeder Gattung wohl auseinander hält und das zu Grunde gelegte Urbild nicht aus den Augen verliert. Das Wenige, was in diesen Anstoß erregt, ist entweder durch leichte Wortbesserungen zu heben oder aus der entschieden lückenhaften Ueberlieferung zu erklären. Unter die nothwendigen Emendationen rechne ich die Weiwörter der Hündin B. 12 *λίταργον* (statt *λιτοργόν*) vor Waksfeld und *αὐτοδήκτορα* von Meineke statt *αὐτομήτορα*. Letzteres in dem Welcker'schen Sinne „ganz wie die Mutter“ wäre nichts sagend, weil dasselbe von allen übrigen ebensowohl gelten würde; auch müßte es wenigstens an der Spitze stehn. Sprachlich könnte es aber überhaupt nach der Analogie von *ἀντάδελφος* *αὐτοκασίγνητος* *ἀτανεψιός* *αὐτόπαις* u. a. nur entweder „leibliche Mutter“ oder nach der von *αὐτοπάτωρ* „ihre eigne Mutter“ bedeuten. *λίταργον* ist durch die Glosse des etym. m. 567, 28 *λίταργος* *κῶων* *σημαίνει τὸν ταχύν, παρὰ τὸ λίαν ἄργον εἶναι ἤγουν ταχύν* schlagend indicirt und wird durch die folgende Charakteristik (*πάντη δὲ παπταίρουσα καὶ πλανωμένη* 14) entschieden bestätigt, während *λιτοργόν* oder *λιτοργόν* (= *κακοῦργον*) weit eher etwa dem Fuchs oder allenfalls der Rahe (55 *ἔρδει πολλὰ γείτονας κακά*) zukommen würde.

B. 58 von der Rossgeborenen wird es am besten heißen:

ἢ δοίλι' ἔργα καὶ δύνῃ περιτρέπει

statt des unbedingt verwerflichen, weil ungrüchischen *περιτρέπει* = *ἀποτρέπεται*. Die Lesart des Parisinus A *περιτρένει* führt auf das richtige Verbum, welches die hochmüthige Gefinnung des Weibes ausdrückt, ohne doch den Vergleich mit dem Pferde aufzugeben, wie z. B. *περιπτίνει*, was Jacobs vorschlug. Denn hieran erinnert auch im Folgenden noch besonders das wohlgekämmte Haar (65) und die Unbändigkeit wie dem unbekanntem Reiter, so den zärtlichen Zumuthungen des

Mannes gegenüber: *ἀνάγκη δ' ἄνδρα ποιεῖται φίλον* 62, sponte non sua virum, coacta sed amat, wie C. Gesner richtig übersetzt, während die Erklärung „sie zwingt den Mann zur Liebe“ das Verhältniß gegen alle Naturgeschichte umkehrt.

Den Abschnitt von der Stumpfsinnigen hat Meineke mit Unrecht am Schluß für lüdenhaft erklärt, indem er nach B. 26 Auskunft darüber verlangt, was sie am Feuer, dem sie den Stuhl näher gerückt hat, thue. Sie thut eben Nichts, wie bisher, und darin liegt die Spitze der Schilderung.

Sehr befremdlich aber ist es, daß die Emsigkeit der Biene im Hauswesen nur in einem Verse 85 mehr in ihren Resultaten angedeutet als beschrieben wird, wie es bei einer solchen Haupteigenschaft erwartet werden sollte. Der Dichter wird sich schwerlich eine weitere Ausführung versagt haben, die erinnern mochte an die Hesiodischen Verse in der Theogonie 596 f.

*αἱ μὲν τε πρόπαν ἡμᾶρ ἐς ἥλιον καταδύντα
ἡμάτιαι σπεύδουσι τιθεῖσσι τε κηρία λευκά.*

Daß nun zwischen B. 89 und 90 eine gewisse Kluft auffällt, hat Kießling neulich (Rh. M. XIX 138) hervorgehoben. Schwerlich ist sie mit einem Verse genügend ausgefüllt, schwerlich auch hat es der Dichter bei der etwas dünnen Negation B. 90 f. gelassen, daß ein solches Weib nicht an Liebesgeschichten Gefallen findet, und hieran gleich den Schluß *τοίας γυναικας* u. s. w. 92 f. gefügt, den ein Böswilliger am Ende gar mißverstehen und auf die Klatschgesellschaft beziehen könnte. Eine Probe von dem, was sich zum Lobe des Bienencharakters noch näher sagen ließ, giebt Melian de nat. anim. V 11: *βίον δὲ καθαρόν ζῆ μέλιττα . . . ἔστι δὲ καὶ σωφροσύνην ἀκροτάτη χλιδὴν γούν καὶ θρόψιν μεμίσηκε· καὶ τὸ μαρτύριον, τὸν χρυσάμενον μύρω διώκει τε καὶ ἐλαίνει ὡς πολέμιον ἀνήκεστα δράσαντα. οἶδε δὲ καὶ τὸν ἐλθόντα ἐξ ἀκόλαστον ὀμιλίας, καὶ διώκει καὶ ἐκείνον οἴω δήπου ἐχθιστον. καὶ ἀνδρείας δὲ εἶ ἡκουσι καὶ ἄρρητοί εἰσιν . . . οὐκ ἀμοιροῦσι δὲ οὐδὲ τῆς εἰς τὸ προμηθεὺς σοφίας κ. τ. λ.,* ferner die folgenden Kapitel über die Arbeitsamkeit der Bienen, ihre Kunstfertigkeit und musikalische Anlage.

Daß der Schluß des Kapitels über das Meer nicht in der Ordnung ist, haben Viele gesehen, und vielerlei zur Besserung vorgeschlagen. Am leichtesten ist Kießling mit B. 41 f. fertig geworden, der sie einfach streicht. Alle aber haben sich seltsamerweise B. 10 f. als Charakter des Fuchses gefallen lassen, während doch namentlich die Worte

ὄργην δ' ἄλλοι' ἀλλοίην ἔχει

nicht nur an sich der Saunischen zukommen, sondern auch geradezu in dem entstellten B. 42 (*ὄργην. φύην δὲ πόντος ἀλλοίην ἔχει*) wiedererkannt werden; und auch das Uebrige, wenn man es nur überhaupt

erst verständlich macht durch die Schneidewinsche Verbesserung: τὸν μὲν γὰρ αὐτὸν εἶπε πολλάκις κακόν, τὸτ' ἐσθλόν, ist ein Zug der Wetterwendischen, wie sie B. 38 ff. des Näheren beschrieben wird; πολλάκις von B. 10 scheint sogar mit demselben Ausdruck in 37 und 39 zu correspondiren. Denn mit der Kieflingschen Lücke von 4 Versen unbekanntem Inhalts nach B. 9 ist weder das Ueberlieferte τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν (wofür indessen eine Handschrift αὐτό bietet) und τὸ δ' noch die Einheit des Charakterbildes zu retten. Sind nun diese beiden Verse dem Meere zuzuwenden, so können freilich B. 11 und 42 noch weniger nebeneinander bestehen; vielmehr scheint B. 42 nur ein verunglückter Ansatz zu sein, das Verschlagene vielleicht mit Benutzung einzelner glossematischer Brocken wieder einzufügen. Ich bezeuge mich nun ferner auf das ziemlich allgemeine Zugeständniß, daß nach ὡσπερ Θάλασσα (37) der Satz ταύτη; μάλιστα εἶοιζε τοιαύτη γυνή (41) ein unerträgliches Anacoluth bildet, welchem Kiefling zwar durch Aenderung der Interpunction (Komma nach 36 und Punkt nach 40) ausgewichen ist, aber nicht, ohne zugleich den an sich ganz tabellosen und unschuldigen B. 41 wegen seiner Mattigkeit zu opfern. Das Bild vom Meer ging wohl passender der genauern Charakterisierung voraus, wie durchgängig die Eigenthümlichkeit des Urbildes zu Grunde gelegt wird. Ich nehme also an, daß B. 37—42 sich von ihrem richtigen Plaze verloren und durch unglückliche Herstellungsversuche immer mehr von der alten Gestalt eingebüßt haben, die ich wieder zu gewinnen meine, wenn ich auf B. 27 zunächst 10 und 11 (= 42), dann 37—41 und hierauf 28—36 folgen lasse.

Es ist dafür gesorgt, daß diese Operation durch weitere Analogieen ihre Rechtfertigung findet. Von der Messin heißt es B. 74, sie gehe durch die Stadt

εἶσιν δὲ ἄστεος πᾶσιν ἀνθρώποις γέλωσ

und unmittelbar darauf:

ἐπ' ἀχένα βραχεῖα κινεῖται μόγις.

Seit wann ist der kurze Hals und die Schwerfälligkeit der Bewegung dem Affen eigenthümlich? Da würde er ja mit der Sau concurriren, die ἐν κοπρίῃσιν ἡμένη πιανίεται (6), ja man könnte jene Zeile ohne Weiteres nach B. 5 einsetzen, wenn man B. 6 nur ein δ' vor ἡμένη einschöbe. Indessen passen die ungewaschenen Gewänder mit den Misthaufen und ihrer unsaubern Bewohnerin (5 u. 6) so natürlich zusammen, daß ich in jener Zeile eher einen Brocken der Fortsetzung dieses Kapitels zu erkennen glaube. Die Beiwörter ἀπιγος ἀδόκωλος (76) begleiten jedenfalls den Gang der Dame nach B. 74 sehr angemessen und erklären das Gelächter des Publicums.

Aber auch der Kasse oder genauer dem in der vorbabriantischen Zeit seine Stelle vertretenden Wiesel (vgl. D. Keller Gesch. d. griech. Fabel, Jahrb. f. Philol. Suppl. IV 325. 392 f.) geschieht Unrecht, wenn von ihm die beiden Zeilen 51 f.

κείνη γὰρ οὐ τι καλὸν οὐδ' ἐπίμερον
 πρόσσεστιν οὐδὲ τεργνόν οὐδ' ἐράσμιον

gelten sollen. Diesen unbedingten Ausdruck der Antipathie erwartet man nur bei der Tochter des Affen, von der es ja B. 71 f. heißt:

ταῦτο δὴ διακριδόν

Ζεὺς ἀνδράσιν μέγιστον ὤπασεν κακόν.

Und wirklich fügen sich die beiden Verse nach 72 ganz glatt ein, während freilich die Schilderung der Fäße sich nur um so deutlicher als lückenhaft herausstellt. Schon das Beiwort οἰζυρόν γένος (50) freilich ließ erwarten, daß wenigstens dieser liebenswürdigen Eigenschaft des Winkels noch eine nähere Anwendung gewidmet war.

Kehren wir aber zum Affen zurück, so scheint auch hier Manches verloren gegangen zu sein. αἰσχιστά μὲν πρόσωπα, so beginnt B. 73 nach den vorausgeschickten, vielversprechenden Einleitungsversen die eigentliche Ausführung des Bildes. Wer erwartet nicht, daß diese Häßlichkeit noch weiter ausgebeutet werde? Wenigstens sollte doch auf μὲν ein δὲ folgen; und τοιαύτη γυνή (73) setzt doch eine mehr detaillirte Anschauung voraus. Freilich kommt B. 76 noch Einiges (ἄπυγος ἀδόκωλος) nach. Aber es ist weiter zu bedenken, daß B. 79 der Zug, die Affin mache sich Nichts aus dem Spott der Leute (denn nur das können die Worte οὐδέ οἱ γέλωσ μέλει bedeuten, nicht: sie findet keine Lust am Lachen, da ja die Affen beständig grinsen), daß dieser Zug mit ihrer Ränkesucht, wie sie B. 78 hervorgehoben ist, Nichts zu thun hat. Von der Bosheit und der Lust zu Intriguen handelt aber auch B. 80—82, so daß der Zusammenhang unangenehm zerrissen wird. Warum hob der Dichter nicht nach B. 74 hervor, daß die Affin, die allen Leuten zum Gespött durch die Straßen zieht, sich im Bewußtsein ihrer vermeintlichen Schönheit Nichts aus dem Lachen macht, es kaum auf sich bezieht? Sollte demnach das lockre Gewebe der Uebersetzung etwa so aufzulösen sein?

αἰσχιστά μὲν πρόσωπα	73
ἄπυγος ἀδόκωλος· ἃ τάλας ἀνήρ,	76
ὅστις κακὸν τοιοῦτον ἀγκαλιζέται.	
. τοιαύτη γυνή	73
εἶσιν δὲ ἄστεος πᾶσιν ἀνθρώποις γέλωσ	
ὥσπερ πίθηκος, οὐδέ οἱ γέλωσ μέλει.	79

oder so:

αἰσχιστά μὲν πρόσωπα	73
ἄπυγος ἀδόκωλος	76
. τοιαύτη γυνή	73
εἶσιν δὲ ἄστεος πᾶσιν ἀνθρώποις γέλωσ	
ὥσπερ πίθηκος, οὐδέ οἱ γέλωσ μέλει.	79
. ἃ τάλας ἀνήρ,	76
ὅστις κακὸν τοιοῦτον ἀγκαλιζέται.	

Der vom Esel Stammenden wird Schuld gegeben, sie esse Lag

und Nacht 46 f., eine Eigenschaft, auf welche die Blödsinnige bereits B. 24 Beschlag gelegt hat. Nun paßt, was B. 48 f. von jener angiebt, daß sie ebenso (*ὁμῶς*) wenig wählerisch in der Liebe sei, offenbar nicht auf diese Eßlust, bei der nur die Ausdauer, nicht die Gleichgültigkeit gegen die Qualität betont war, sondern vielmehr auf die indifferente Fügbarkeit, womit sie sich in jede Behandlung und Arbeit schickt:

ἕστεροξεν ὦν ἅπαντα καὶ πονήσατο 45.

Wie sollte ihr auch möglich sein, unterdessen (*τόφρα*), also während der harten Arbeit Tag und Nacht im Winkel und am Heerde zu essen? Hiernach ist es wohl vergebliche Mühe, das verdorbene *ἀρεστά* B. 46 mit dem Bilde des Esels in Einklang zu bringen. Ich schreibe ganz einfach ein adverbialisches *ἄριστα* und setze diese beiden Zeilen nach B. 24

<i>ἔργον δὲ μούνον ἐσθίειν ἐπίσταται</i>	24
<i>ἄριστα τόφρα δ' ἐσθίει μὲν ἐν μυχῶ</i>	46
<i>προνῶξ προῆμαρ, ἐσθίει δ' ἐπ' ἐσχάρῃ.</i>	

Vielleicht entsprach dem *τόφρα* ein anderes Glied, welches vor B. 25 ausgefallen ist. Oder ist zu verstehen *τόφρα μὲν ἐν μυχῶ* — [*τόφρα*] δ' ἐπ' ἐσχάρῃ? Wahrscheinlich aber wird der Esel durch dieses Einschießel um manches Eigenthum gekommen sein, das man entweder nach B. 45 oder nach 49 vermiffen kann.

Es bleibt noch die Schlußpartie von B. 94 an zu betrachten, über deren Uebersetzung Kießling nach Bernhardt's Vorgang neulich ein sehr summarisches Urtheil gefällt hat, ohne zu erklären, wie er sich Entstehung und Zusammenhang eines solchen Appendix näher zurechtzulegen denkt. Daß die verschiedenartigsten Brocken ohne jedes geistige Band an einander geschrieben sind, wird jeder einigermaßen aufmerksame Leser zugeben müssen; aber keineswegs sind sie als werthlose Spreu einfach auszukehren. Zunächst zwar fügt sich B. 94 f. recht wohl an das Lob der Biene, und mit Benutzung der nachgeahmten hesiodischen Stelle (theog. 591 f.)

*τῆς γὰρ ὀλώϊόν ἐστι γένος καὶ φῦλα γυναικῶν,
πῆμα μέγα θνητοῖσι μετ' ἀνδράσι ναιετάουσιν*

gelingt auch eine probable Verbesserung leicht:

*τα δ' ἄλλα φῦλα πάντα (statt ταῦτα) μηχανῆ Διὸς
ἔστιν τε πῆμα (statt πάντα) καὶ παρ' ἀνδράσιν μενεῖ (mit
Bergk statt μένει).*

Und sehr wohl konnte nun die mythische Erklärung folgen, daß und warum Zeus den Menschen diese Strafe gesendet habe: 96

Ζεὺς γὰρ μέγιστον τοῦτ' ἐποίησεν κακόν

ebenfalls nach Hesiod (600 f.):

*ὧς δ' αὐτῶς ἀνδρεσσι κακὸν θνητοῖσι γυναικᾶς
Ζεὺς ὑψιβρεμέτης θῆκε κ. τ. λ.*

Dieser Vers steht noch einmal unverändert 115, ähnlich wie B. 11

in zweiter Auflage als 42 erschien. Dort aber folgen drei Zeilen, die das Thema vortrefflich weiterführen:

καὶ δεσμὸν ἀμφέθηκεν ἄρρηκτον πέδη,
ἐξ οὔτε τοὺς μὲν Ἀίδης ἐδέξατο
γυναικὸς εἶνεκ' ἀμφιδηριωμένους.

Wir sehen daraus, daß Simonides nicht Pandora, sondern Helena als die griechische Eva ansah und somit gewissermaßen der Vorläufer seines Gefinnungsgeossen Euripides geworden ist. Aber τοὺς μὲν B. 117 erfordert gebieterisch ein zweites Glied (τοὺς δέ), welches ausgefallen ist.

Freilich schwebt nun B. 97

γυναῖκας ἦν τι καὶ δοκῶσιν ὠφελεῖν

in der Luft: γυναῖκας mag nur als nothdürftiger Plücker aufgesetzt sein, um den offenen Nist zu verdecken. Der hier vorgeschlagenen Gedankenreihe aber würde nach den gehörigen Zwischengliedern nicht fremd sein etwa der Satz: wenn auch manche unter den geschilberten Weibern etwas nütze zu sein scheinen

ἦν τι καὶ δοκῶσιν ὠφελεῖν,

so wird man bald genug enttäuscht; aber nur nicht 98

ἔχοντί τοι μάλιστα γίγνεται κακόν,

ein Vers, der fast identisch mit 68 ist, so sehr, daß sogar statt des von Winterton eingeführten τοι in den Handschriften τῷ steht, wie 68 τῷ δ' ἔχοντι γίγνεται κακόν. Dieser Vers hat sich hierher verirrt als Begleiter zweier andrer, die ebenfalls in das Kapitel vom Noß gehören und grade nach B. 68 einzufügen sind, nämlich 101 f.

οὐδ' αἶψα λιμὸν οἰκίης ἀπώσεται,
ἐχθρὸν στροικητῆρα, δυσμενέα θεόν.

Wer eine schöne üppige Frau besitzt, hat den Schaden davon: er wird bald mit dem Hunger zu kämpfen haben, wenn er nicht königliche Schätze besitzt. Ob B. 102 (und etwa auch 116) für Simonides zu Meschyteisch klingt und nicht vielmehr als Reminiscenz aus einer Tra göddie einzuklammern ist, hat auf die Hauptsache keinen Einfluß. Subjekt zu ἀπώσεται ist 70 ὅστις τοιούτοις θυμὸν ἀγλαΐζεται. Wahrscheinlich sollte den verirrtten Zeilen das beigeführte τῷ δ' ἔχοντι γ. z. von 68 zum Wegweiser dienen, wie 96 = 115 für 116—118.

Ueberhaupt stellt es sich als unmöglich heraus, in diesen Trümmerhaufen ein festes Gefüge zusammenhängender Gedanken hineinzubringen. Es scheint sich hier an den Schluß des Capitels bei Stobäus, das vom Abschreiber und vielleicht auch vom Exceptor sehr übers Knie gebrochen sein mag, noch manches versprengte Gut aus früheren Partien gerettet und dadurch wieder Anderes von seiner Stelle vertrieben zu haben. Die 3 Zeilen 103—105

ἀνὴρ δ' ὅταν μάλιστα θυμηδεῖν δοκῇ
κατ' οἶκον ἢ θεοῦ μοῖραν ἢ ἀνθρώπου χάριν,
εὐροῦσα μῶμον εἰς μάχην κορύσσεται

können nicht den Weibern im Allgemeinen gelten, sondern geben wieder

ein bestimmtes Charakterbild und zwar der Bänkischen, das sehr wohl da einzureihen ist, wo die üble Laune der Meerestochter beschrieben wird, nach B. 36 (*ἐχθροῦσιν ἴσα καὶ φίλοισι γίγνεται*). Und eben daher stammt, wenn nicht Alles täuscht, der in der Luft schwebende Halbvers 110

κεκηνότος γὰρ ἀνδρός,

den durch eine Apoptose zu erklären gänzlich unmöglich ist, da nach den Worten *μέγιστα τυγχάνει κωβωμένη* (109) sich das Verschwiegene keineswegs ohne Weiteres ergänzt: was sich Bergk für eine res turpis gedacht hat, ist mir unklar. Sehr wohl aber konnte nach den Worten „sobald der Mann den Mund aufthut“ weiter dargestellt werden, welchen *μῶμος* die Frau hieraus für den bevorstehenden Kampf entnehme.

Nach Ausscheidung dieser Theile behalten wir also für diese zweite Partie folgende Gedanken, die, freilich nur in einzelnen Bruchstücken angedeutet, am zweckmäßigsten sich so ordnen dürften:

alle anderen Weiber sind und bleiben eine Strafe für die Männer (94 f.), eronnen von Zeus seit dem Kampf um Helena (115—118) u. s. w. Selbst wenn sie zu etwas nütze zu sein scheinen, wird man bald enttäuscht (97). Freilich wird es immer dabei bleiben, daß jeder Freier mit seiner Braut einen Schatz gefunden zu haben glaubt und die Frau des Andern tadelt, während wir Alle, ohne es zu merken, an demselben Joche ziehen (112—114), und grade die scheinbar Verständigste dem Manne oft die schlimmsten Posten spielt (108 f.), den Nachbarn zum Spott (110 f.). Also ist es am besten, gar nicht zu heirathen und als Junggesell sein Leben zu genießen: denn den lustigen Tagen macht die Ehe ein Ende (99 f.), ein Ehemann wagt nicht einmal einen Gast willkommen zu heißen (106 f.).

Zu verbessern ist noch B. 112 das sinnlose *μεμνημένος*. Wessen „eingedenk“ soll denn Jeder die Seinige loben? Vielmehr eingedenk sind sie der allgemeinen Regel: *ἴσθη δ' ἔχοντες μοῖραν οὐ γινώσκομεν*. Zeit und Anlaß der Täuschung war anzugeben, nämlich der Freierstand: also *μνεώμενος*. Seltenerweise hat Bergk auch in B. 111 stehen lassen *οἱ δὲ γείτονες χαιροῦσ' ὀρώντες καὶ τὸν ὡς ἀμαρτάνει*, was man sich wohl in dem Sinne gefallen lassen soll: die Nachbarn freuen sich, daß auch der in die Falle gegangen ist, während doch von der Enttäuschung eines bestimmten näher nirgends die Rede ist. Ich ziehe entschieden vor, was ich weiß nicht wer vermuthet hat, *γείτον'*. Endlich das unmetrische *ὅστις σὸν γυναικὶ πέλεται* B. 100 wird noch am befriedigendsten durch Meineke's Vorschlag *ὅστις ὧν γυναικὶ πεῖθεται* hergestellt, nicht durch *ἰέλγεται* oder *τέρπεται*: denn jede Andeutung von Behagen und Freude ist von dieser Betrachtung fern zu halten.

Werfen wir nun aber noch einen Blick auf die Schilderungen

der einzelnen Frauencharaktere zurück, so werden wir zunächst wohl uns in das „Wunder“ finden müssen, daß ein symmetrisches Verhältniß der einzelnen Abschnitte weder zu ermitteln, noch auch, wie es scheint, vom Dichter beabsichtigt ist. Dieselben waren, wenn die Uebersetzung nicht ganz täuscht, in sehr verschiedenem Umfang ausgeführt, und die Anzahl der ausgefallenen Verse nach einem willkürlich construirten Schema bestimmen zu wollen, würde reine Spielerei sein. Auch könnte eine solche Symmetrie doch nur dann einen Sinn haben, wenn die in gleichem Verhältniß stehenden Partien auch eine geistige Beziehung zu einander hätten. Dergleichen aufzusuchen kann man sich allerdings gereizt fühlen. Vor allen Dingen aber müssen wir zusehen, ob die überlieferte Aufeinanderfolge der einzelnen Partien grammatisch möglich ist. Da scheint mir nun ganz unstatthaft, so natürlich auch an sich die Zusammenstellung von Erde und Meer sein mag, daß B. 27 mit τὴν δ' ἐκ θαλάσσης eintritt, nachdem B. 21 τὴν δὲ πλάσαντες γῆν τὴν Ὀλύμπιοι ἔδωκαν ἀνδρὶ vorausgegangen ist. Soll man etwa ergänzen τὴν δ' ἐκ θαλάσσης πλάσαντες ἔδωκαν? Aus Wasser geknetet? Wenn man also die Schwierigkeit nicht abstumpfen mag durch die lässige Annahme, es liege ein ποιήσαντες in dem πλάσαντες, welches bei dem Meer zu verwenden sei, so wird man sich nach einer andern Verbindung umsehen müssen. Und was soll man vollends B. 71 und 83 zu τὴν δ' ἐκ πύθγκου und τὴν δ' ἐκ μελίσσης ergänzen, wenn B. 57 τὴν δ' ἵππος-ἐγγείνατο zunächst vorausgeht? Löst man dagegen 21—26 (τὴν δὲ πλάσαντες) und 57—70 (τὴν δ' ἵππος) heraus, so läuft die Konstruktion, die in B. 7 τὴν δ' ἔξ ἀλιτρῆς θεός ἔθηκ' ἀλώπεκος γυναικα zuerst vollständig ausgeführt ist, abgekürzt weiter durch alle folgenden Glieder: 12. 27. 43. 50. 71. 83. Wo aber sind jene beiden Capitel unterzubringen? Unstreitig ist, daß die Biene als der beste Typus den Schluß machen muß. An ihn fügt sich ja auch der zweite Theil 94 ff. τὰ δ' ἄλλα φύλα πάντα κ. τ. λ. Also mußten unmittelbar vorausgehen alle mit τὴν δ' ἐκ eingeleiteten Abschnitte. An der Spitze des Ganzen steht wieder unbestritten die Sau. Also kann es sich nur darum handeln, ob die Blödsinnige oder das Rosß würdiger ist, sich ihr anzuschließen. Hier stimme ich nun entschieden für das letztere, das mit seinen Waschungen (63—66) und seiner schmutzigen Erscheinung das offenbare Gegentheil zu der unsaubern Bewohnerin der Misthaufen (5 f.) ist. Also auf B. 6 muß 57—70 folgen. Dann rücken die Blödsinnige und die in Allem kundige, verschlagene Fuchsfin zusammen: von jener heißt es 22 f.

οὐτε γὰρ κακὸν
οὐτ' ἐσθλὸν οὐδὲν οἶδε τοιαύτη γυνή,

von dieser B. 8 f.

οὐδέ μιν κακῶν
λέληθεν οὐδὲν οὐδὲ τῶν ἀμεινόνων

Als solche Doppelbilder geben sich auch der Affe als der aller-
schlimmste und die Biene als der beste Typus des Weibes zu er-
kennen. Esel und Kage scheinen wegen ihres Verhaltens in der
Liebe in Verhältniß zu einander gesetzt zu sein: 48 f. und 53 f. End-
lich der Hündin und der Launischen sind Lust zum Zanken und
Loben gemeinsam, vgl. 34 *Ὅσπερ ἀμφὶ τέκνοισιν κύνων.*

So ergeben sich also als Pendants je zwei aufeinanderfolgende
Typen: Sau und Kofz, Stumpfsinnige und Fuchs, Hund und Meer,
Esel und Kage, Affe und Biene; oder in Zahlen:

$$6 + x : 16$$

$$8 : 3 + x$$

$$9 : 21 + x$$

$$5 + x : 5 + x$$

$$15(+x?): 11 + x$$

Ob Jemand aus den letzten Reihen Muth schöpfen wird, diese Zahlen

Χωρὶς γυναικὸς θεὸς ἐποίησεν νόον
τὰ πρώτα· τὴν μὲν ἕξ ἑὸς τανύτριχος,
τῇ πάντ' ἄν' οἶκον βορβόρω πεφρομένα
ἄκοσμα κεῖται καὶ κυλινθεῖται χρμαί·
αὐτὴ δ' ἄκοντος ἀπλήτοις τ' ἐν εἴμασιν 5
ἐν κοπρίῃσιν ἡμένη πιαίνεται.
* * *
ἐπ' ἀγένα βραχεῖα κινεῖται μόγις 75
* * *

Τὴν δ' ἵππος ἀβροὴ χαιτέεσσ' ἐγείνατο, 57
ἢ δοῦλι' ἔργα καὶ δόνην περιφρονεῖ·
κοῦτ' ἄν' μύλης ψαύσειεν οὔτε κόσκινον
ἄρειεν οὔτε κόπρον ἕξ οἶκον βάλοι 60
οὔτε πρὸς ἵπνον ἀσβόλην ἀλευμένη
ἴζοιτ'· ἀνάγκη δ' ἄνδρα ποιεῖται φίλον.
λοῦται δὲ πάσης ἡμέρης ἀπο ὄνον
δίς, ἄλλοτε τρίς, καὶ μύροις ἀλείφεται·
αἶει δὲ χαίτην ἐκτετισμένην φορεῖ 65
βαθεῖαν, ἀνθέμοισιν ἐσκιασμένην.
καλὸν μὲν ὦν θέημα τοιαύτη γυνή
ἄλλοισι, τῷ δ' ἔχοντι γίγνεται κακόν· 68
οὐδ' αἶψα λιμὸν οἰκίης ἀπώσεται, 101
ἐχθρὸν συνοικητῆρα, δυσμενέα θεόν,

mit einander auszugleichen, weiß ich nicht. Ich begnüge mich mit dem gewonnenen Einblick in die miserable Ueberlieferung unseres Gedichtes, die man den Abschreibern des Stobäus schwerlich allein wird in die Schube schieben können. Der treffliche Johannes mag selbst flüchtig und abgerissen seine *ἐκλογή* excerptirt haben: denn daß er nur *ἐκλογίαι*, *ἀποφθέγματα* und *ὑποθήκαι* von Dichtern, Rednern, Philosophen u. s. w., d. h. Blütenlesen und Spruchsammlungen, nicht die Originale selbst benützt hatte, gestand er ja selbst nach dem Zeugniß des Photius, und ist erst kürzlich mit Recht von D. Bernhardt in den *quaestiones Stobenses* (Wonn 1861) hervorgehoben worden. Da aber auch Aelian den Abschnitt vom Pferde (57—70) ganz wie Stobäus citirt (de nat. anim. XVI 24), so mögen schon unter Hadrian die Gedichte des alten Amorginers nur noch in Chrestomathieen und bereits in verworrenere Gestalt erhalten gewesen sein. Soviel sich von der ursprünglichen Textgestalt noch ermitteln ließ, stellen wir übersichtlich noch einmal zusammen.

- Gefondert schuf im Anfang jedes Weibes Sinn
 Der Gott: die eine aus der langbehaarten Sau,
 Der Alles ohne Ordnung und mit Roth vermengt
 Im Haus herumliegt und verstreut am Boden rollt.
 Sie selber ungewaschen und im Schmutzgewand 5
 Faul hingestreckt auf Düngerhaufen mästet sich.
 * * *
 Und kurz am Nacken rührt sie kaum sich von dem Fleck. 75
 * * *
-
- Die zweite stammt vom schmucken, mähnunwallten Roß, 57
 Die Sklavenarbeit und mühselgen Dienst verschmäht.
 Und weder an die Mühle rührt sie noch das Sieb
 Erhebt sie, noch den Unrath schafft sie aus dem Haus, 60
 Noch mag sie am Backofen sitzen, vor dem Ruß
 Sich scheuend: giebt gezwungen nur dem Mann sich hin.
 Und zwei-, bisweilen dreimal wäscht sie jeden Tag
 Sich säuberlich und salbet mit Pommaden sich.
 Das Haar gar fein gestriegelt trägt sie immerdar, 65
 Das dicke, rings von Blumen tiefumschattete.
 Ein schönes Schauffück freilich ist ein solches Weib
 Für Andre, doch der Gatte trägt den Schaden nur: 68
 Der wird den Hunger bald nicht bannen aus dem Haus, 101
 Den grimmen Hausgenossen, den feindselgen Gott,

ἦν μή τις ἢ τύραννος ἢ σκηπτοῦχος ἦ,
ὅστις τοιοῦτοις θυμὸν ἀγλαΐζεται. 69

Τὴν δὲ πλάσαντες γήνην Ὀλύμπιοι 21

ἔδωκαν ἀνδρὶ πηρόν· οὔτε γὰρ κακόν

οὔτ' ἐσθλόν οὐδὲν οἶδε τοιαύτη γυνή·

ἔργον δὲ μοῦνον ἐσθίειν ἐπίσταται 46

ἄριστα· τόφρα δ' ἐσθίει μὲν ἐν μηχῆ

προσῆξ' προῆμαρ, ἐσθίει δ' ἐπ' ἐσχάτῃ·

κεῖτ' ἂν κακὸν χειμῶνα ποιήσῃ θεός,
ὄργωσα δίφρον ἄσσον ἔλκεται πηρός. 25

Τὴν δ' ἔξ ἀλιτρῆς θεός ἔθηκ' ἀλώπεκος 7

γυναῖκα, πάντων ἴδριν· οὐδέ μιν κακῶν

λέληθεν οὐδὲν οὐδὲ τῶν ἀμεινόνων.

*

*

*

Τὴν δ' ἐκ κινὸς λιταργὸν αὐτοδίκτορα, 12

ἢ πάντ' ἀκοῦσαι, πάντα δ' εἰδέναι θέλει,

πάντη δὲ παπταίνουσα καὶ πλανωμένη

λέληθεν, ἦν καὶ μηδέν' ἀνθρώπων ὄργῃ. 15

παύσειε δ' ἂν μιν οὔτ' ἀπειλήσας ἀνήρ

οὐδ' εἰ χολωθεῖς ἐξαράξειεν λίθῳ

ὀδόντας, οὔτ' ἂν μειλίχως μινθεύμενος

οὐδ' εἰ παρὰ ξείνοισιν ἡμένη τίχου·

ἀλλ' ἐμπεδῶς ἀπρηκτον αὐονῆν ἔχει. 20

Τὴν δ' ἐκ θαλάσσης, ἢ δίχ' ἐν φρεσὶν νοεῖ· 27

τόν μὲν γὰρ αὐτὸν εἶπε πολλάκις κακόν,

τόν δ' ἐσθλόν· ὄργῃν δ' ἄλλοτ' ἄλλοιῆν ἔχει, 10

ὥσπερ θάλασσα πολλάκις μὲν ἀτρεμῆς 37

ἔστην' ἀπήμων, χάσμα ναύτησιν μέγα,

θέρεος ἐν ὄρῃ, πολλάκις δὲ μαίνεται,

βαρυκτύποισι κίμασιν φορευμένη. 40

ταύτη μάλιστα εἶκε τοιαύτη γυνή·

τὴν μὲν γελᾷ τε καὶ γέγηθεν ἡμέρην, 28

ἐπαινέσει μιν ξεῖνος ἐν δόμοις ἰδάν·

ἢ οὐκ ἔστιν ἄλλη τῆσδε λωίων γυνή 30

ἐν πάσῃ ἀνθρώποισιν οὐδὲ καλλίων·

τὴν δ' οὐκ ἀνεκτὸς οὐδ' ἐν ὀφθαλμοῖς ἰδεῖν

οὔτ' ἄσσον ἐλθεῖν, ἀλλὰ μαίνεται τότε

ἄπλητον, ὥσπερ ἀμφὶ τέκνοισιν κίων.

ἀμείλιχος δὲ πᾶσι κάποθιμίη 35

ἐχθροῖσιν ἴσα καὶ φίλοισι γίγνεται.

ἀνήρ δ' ὅταν μάλιστα θυμηδεῖν δοκῇ 103

Wenn er Tyrann nicht etwa oder König ist,
Wer eitel seine Lust an solchem Lande sucht. 69

Aus Lehm geknetet gaben die Olympier
Dem Mann die Dritte, stumpfen Sinnes: Böses nicht,
Doch auch nichts Gutes hat gelernt ein solches Weib.
Auf eine Arbeit ganz allein versteht sie sich,
Aufs Essen, ganz vortrefflich, ist im Winkel Nachts, 46
Und Tags am Heerd' in Einem fort ist sie sich satt;
Und wenn der Gott am Himmel schlechtes Wetter schickt,
Rückt frierend sie zum Feuer näher ihren Stuhl. 25

Die vierte von der verschmigten Fuchsin schuf der Gott,
Ein Weib, in Allem kundig: von dem Bösen Nichts
Bleibt ihr verborgen noch von dem, was besser ist. 7

* * *

Die fünfte von der Hündin, bissig, schnell zur Hand,
Die Alles hören, Alles gern erfahren will;
In alle Winkel spürend, laufend hin und her,
Rührt sie die Zunge, wenn sie auch Niemand erblickt. 12
Zum Schweigen bringt sie nicht mit Drohungen der Mann,
Nicht, wenn mit einem Stein er ihr einschläg' im Zorn 15
Die Zähne, noch zurendend ihr mit sanftem Wort,
Selbst wenn sie unter Fremden in Gesellschaft sitzt:
's giebt keine Hülfe, unablässig belfert sie. 20

Vom Meer die sechste: zwiefach ist ihr Sinn getheilt. 27
Demselben Manne giebt sie gute Worte bald 10
Und böse; bald ist ihre Stimmung so, dann wieder so:
Ganz wie das Meer zu Zeiten ohne Regung steht, 37
Unschuldig, für die Schiffer eine hohe Lust,
Zur Sommerzeit, und dann auf einmal tobt und braust
Und hoch in grimmig donnerndem Wogenschwallen geht. 40
Dem ganz vergleichbar ist geartet dieses Weib.
An einem Tage, wo sie lacht und heiter ist, 28
Wird jeder Gast sie loben, der sie im Haus' erblickt:
„Es giebt kein bessres Weib als dieses in der Welt, 30
Kein schönres unter allen Menschen giebt's als sie.“
Doch morgen unausstehlich ist sie, nicht zu sehn,
Zehn Schritt vom Leibe, tobt wie eine Furie
Unnahbar, wie ein Hund, der um die Jungen bellt.
Unfreundlich allen, ungemüthlich stellt sie sich 35
Zu Feinden und zu Freunden ohne Unterschied.
Und wenn der Mann am meisten denkt, nun sei ihm wohl 103

κατ' οἶκον ἢ θεοῦ μοῖραν ἢ ἀνθρώπου χάριν,
 εὐροῦσα μῶμον εἰς μάχην κορίσσειται.
 κεχηρότος γὰρ ἀνδρός 110

Τὴν δ' ἐκ τεφραΐης καὶ παλιντριβεῦς ὄνου, 43
 ἢ σὺν τ' ἀνάγκῃ σὺν τ' ἐνιπῆσιν μόγις
 ἔστερξεν ἄν ἅπαντα καὶ πονήσατο

ὁμῶς δὲ καὶ πρὸς ἔργον ἀφροδίσιον 48
 ἔλθόνθ' ἔταῦρον ὄντινῶν ἐδέξατο.

Τὴν δ' ἐκ γαλῆς, δούστηνον οἰζυρόν γένος 50

εὐνῆς δ' ἀληγῆς ἔστιν ἀφροδισίης, 53

τόν δ' ἄνδρα τὸν συνόντα ναυσίῃ διδοῖ.
 κλέπτουσα δ' ἔρδει πολλά γείτονας κακά,
 ἄθυστα δ' ἰρὰ πολλακίς κατεσθίει. 55

Τὴν δ' ἐκ πιθήκων τοῦτο δὴ διακριδόν 71

Ζεὺς ἀνδράσιν μέγιστον ὄπασεν κακόν.
 κείνη γὰρ οὐ τι καλὸν οὐδ' ἐπίμερον 51

πρόσεστιν οὐδὲ τερπνὸν οὐδ' ἐράσμιον.

αἰσχίστα μὲν πρόσωπα 73

ἄπυγος ἀδόκωλος 76

. τοιαύτη γυνή 73

εἶσιν δι' ἄστεες πᾶσιν ἀνθρώποις γέλως,

ὥσπερ πίθηκος, οὐδέ οἱ γέλως μέλει. 79

. ἃ τάλας ἀνήρ, 76

ὅστις κακὸν τοιοῦτον ἀγκαλίζεται.

δῆνεα δὲ πάντα καὶ τρόπος ἐπίσταται, 78

οὐδ' ἂν τιν' εὐ ἔρξειεν, ἀλλὰ τοῦθ' ὄρα 80

καὶ τοῦτο πᾶσαν ἡμέρην βουλεύεται,

ὅπως τιν' ὡς μέγιστον ἔρξειεν κακόν.

Τὴν δ' ἐκ μελίσσης, τὴν τις εὐτυχεῖ λαβών.

κείνη γὰρ οὔη μῶμος οὐ προσιζάνει

θάλλει δ' ὅπ' αὐτῆς κάπαῖξεται βίος· 85

φίλη δὲ σὺν φιλεῦντι γηράσκει πόσει

τεκοῦσα καλὸν κοῖνομακλυτὸν γένος·

καρπιρεπῆς μὲν ἐν γυναιξὶ γίγνεται

πάσῃσι, θεΐη δ' ἀμφιδέδρομεν χάρις

οὐδ' ἐν γυναιξὶν ἦδεται καθημένῃ, 90

ὅκον λέγουσιν ἀφροδισίους λόγους.

* *
 τοίας γυναῖκας ἀνδράσιν χαρίζεται
 Ζεὺς πάντ' ἀρίστας καὶ πολυφραδεστάτας.

Τὰ δ' ἄλλα φῦλα πάντα μηχανῇ Διός ἔστιν τε πῆμα καὶ παρ' ἀνδράσιν μενεΐ. Ζεὺς γὰρ μέγιστον τοῦτ' ἐποίησεν κακόν καὶ δεσμὸν ἀμφέθηκεν ἄροηκτον πέδη, ἔξ οὔτε τοὺς μὲν Αἰδῆς ἐδέξατο γυναικὸς οὔνεκ' ἀμφιδηριωμένους	95 96=115 116
[γυναῖκας] ἦν τι καὶ δοκῶσιν ὠφελεῖν	97
τὴν ἦν δ' ἕκαστος αἰνέσει μνεωμένος γυναῖκα, τὴν δὲ τοῦτέρου μωμήσεται. ἴσην δ' ἔχοντες μοῖραν οὐ γινώσκομεν. ἦτις δὲ τοι μάλιστα σωφρονεῖν δοκῆ, αὕτη μέγιστα τυγχάνει λωβωμένη.	112 108
. οἱ δὲ γείτονες χαίρουσ' ὄρωντες γείτον' ὡς ἀμαρτάνει	110
οὐ γὰρ κοτ' εὔφρων ἡμέρην διέρχεται ἄπασαν, ὅστις ὄν γυναικὶ πείθεται.	99
ᾄκου γυνὴ γὰρ ἔστιν, οὐδ' ἐς οἰκίην ξείνον μολόντ' ἂν προφρόνως δεχοίαιτο	106

* * *	
Das sind die allerbesten und verständigsten Gattinnen, die den Männern Zeus in Gnaden schenkt.	
Doch alle andern Schaaren sind durch Gottes Rath Ein Leid den Männern, und Erlösung giebt es nicht.	95
Sie sind das größte Unheil, welches Zeus erschuf, Grausame Fessel, die er um den Fuß gelegt	96 = 115 116
Seitdem die Einen Hades Schattenreich empfang, Die um 'nes Weibes willen Krieg entzündeten.	
* * *	
Die Weiber, wenn sie scheinbar auch was nütze sind	97
* * *	
Und jeder lobt die seine, wenn er heim sie führt, Natürlich, und die Frau des Andern tadelt er;	112
Doch daß wir gleiches Loos ertragen, wer bemerkts? Und wenn am meisten Eine für verständig gilt,	108
Die thut dem Mann die größte Schmach wohl grade an.	
* * *	
. es freuen sich	110
Die Nachbarn, wenn sie sehen, wie 's dem Andern geht.	
* * *	
Denn nimmermehr verbringt den Tag in Fröhlichkeit Bis spät zum Abend, wer dem Eheweib gehorcht.	99
* * *	
Denn wo ein Weib ist, heißt man nicht einmal den Gast Willkommen in dem Hause, wenn er ein sich stellt.	106
* * *	

Riel, Juni.

O. Ribbeck.